

# Die Bio-Bohne wird immer beliebter

Friedrich Ruesch baut in Buggingen schon seit Jahren Soja an

VON UNSERER REDAKTEURIN  
TANJA BURY

BUGGINGEN. Friedrich Ruesch hatte den richtigen Riecher und die notwendige Portion Pioniergeist. Der Bio-Landwirt aus Buggingen hat vor 17 Jahren begonnen, auf einem Teil seiner 55 Hektar Ackerfläche Sojabohnen anzubauen. Heute ist die Eiweißbombe – vor allem aus biologischem Anbau – schwergefragt, Friedrich Ruesch als Vorreiter auf diesem Gebiet ein fester Bestandteil des deutschlandweiten Soja-Netzwerks (siehe Info) und sein Hof einer von 50 Leuchtturmbetrieben im Baden-Württemberg. Immer wieder finden hier Praxistests statt. So begrüßte der 52-Jährige jetzt Kollegen, die sich auf seinen Feldern geimpfte und nicht geimpfte Sojapflanzen anschauen konnten.

Geimpfte Sojapflanzen und das in einem Biobetrieb – wie passt das zusammen? Friedrich Ruesch erklärt: Die Sojapflanze wandelt Stickstoff aus der Luft in Eiweiß um, das in die Bohnen eingelagert. Um den Eiweißgehalt und somit die Qualität der Bohnen zu erhöhen, wird der Prozess der Stickstoffumwandlung verstärkt. Dabei kommen der Pflanze Knöllchenbakterien zur Hilfe, die auf Torfbasis zusammen mit dem Saatgut auf dem Feld

ausgebracht werden. Beides, Saatgut und Bakterien, wurden von Bauer Ruesch vor der Saat im Frühjahr in einer sauberen Betonmaschine vermischt. Dann hat der Landwirt bis zu 48 Stunden Zeit, die Mischung aufs Feld zu bringen. Die Saat keimt, die Pflanze wächst und die Bakterien fangen an zu arbeiten. Sie bilden an der Wurzel kleine Knöllchen mit Stickstoff. Bei Reifebeginn der Sojabohne wird dann dieser umgewandelte Luftstickstoff als pflanzliches Eiweiß direkt in die Bohne eingelagert. Geimpft werden sollte jedes Jahr, das zeigt die Erfahrung von Landwirt Ruesch. Auf seinen Feldern hat Ruesch in dieser Saison verschiedene Tests laufen: So wurden beispielsweise Flächen mit verschiedenen Impfmitteln behandelt und ein Teil gar nicht geimpft. Der Unterschied ist schon mit bloßem Auge erkennbar: satte, dunkelgrüne Pflanzen, wo geimpft wurde; hellgrün-gelbe Blätter ohne die Hilfe der Bakterien.

Das Sojasaatgut vermehrt Friedrich Ruesch selbst, alle paar Jahre aber lässt er sich Basissaatgut aus Kanada kommen. „In Europa und vor allem in Deutschland ist der Sojaanbau einfach noch nicht so weit“, sagt er. Das macht sich auch an der Anfrage vor allem für Bio-soja bemerkbar. Gab es vor 17 Jahren, als Friedrich Ruesch mit dem Sojaanbau begonnen hat, noch



Baut Soja an und isst gern Tofu: Bio-Landwirt Friedrich Ruesch aus Buggingen in einem seiner Sojafelder. Er ist in Sachen Sojaanbau ein Pionier im Landkreis.

FOTOS: TANJA BURY

knapp 100 Mark für den Doppelzentner, sind es jetzt fast 100 Euro.

Mit dem Freiburger Tofuproduzent Taifun hat Ruesch von Anfang an einen treuen und fairen Abnehmer für seine Bohnen gefunden. „Die Geschäftsbeziehung mit Taifun ist für uns ein Glücksfall“, sagt Ruesch. Das Unternehmen hat sich von einer Leidenschaft einer kleinen Gruppe, die in den 80er Jahren in einer Freiburger Küche begann, zu einem europaweit tätigen Unternehmen mit 220 Angestellten entwickelt. Ruesch weiß bei der Aussaat, dass Taifun ihm seine Bohnen abnimmt – vorausgesetzt, die Qualität stimmt. „Ich kann es mir nicht leisten, Ladenhüter zu produzieren“, sagt der Landwirt. Längst ist Soja zur Leitkultur in seinem viehlosen Bio-Ackerbaubetrieb geworden und sichert dessen Erhalt. Außerdem baut Ruesch Klee, Erbsen, Gurken und Getreide an und führt ein ökologisches Weingut.

Für dieses Jahr erwartet Friedrich Ruesch eine gute Ernte. Die nasse Witterung habe dem Soja nicht geschadet – „er braucht Wasser“ –, die Rheinebene eigne sich klimatisch sehr gut für den Anbau der Bohnen. In höheren Lagen habe der Anbau wenig Aussicht auf Erfolg.

Geerntet wird in den nächsten Tagen. Im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald wurde im vergangenen Jahr auf rund 160 Hektar Soja angebaut – Tendenz steigend. Raphael Maurath vom Landwirtschaftsamt geht für dieses Jahr von 200 bis 250 Hektar aus.

## INFO

### SOJA-NETZWERK

Zu dem deutschlandweiten Netzwerk gehören 120 Betriebe – zur Hälfte konventionell, zur Hälfte bio. Sie haben auf dem Gebiet des Sojaanbaus langjährige Erfahrung, geben diese an andere Landwirten weiter und stellen sich für Anbautests zur Verfügung. Ziel des noch bis 2016 laufenden Projekts sind die Ausweitung und Verbesserung des So-

jaanbaus und die Verarbeitung der Bohnen in Deutschland. Das Soja-Netzwerk wird gefördert über das Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

▶▶ Weitere Infos unter

[www.sojafoerderring.de](http://www.sojafoerderring.de)